

**Friedrich Hacker: Das Faschismus-Syndrom. Psychoanalyse eines aktuellen Phänomens.-**

Düsseldorf, Wien, New York: Econ Verlag 1990, 104 S., DM 24,80

Unter den zahlreichen Publikationen, die das Wiederaufleben des Rechtsextremismus, jedoch auch weitverbreitete und politisch verfestigte Aggressionen gegen Ausländer, Asylanten, Um- und Übersiedler empirisch dokumentieren und erklären wollen, fehlen weitgehend Ansätze aus der inzwischen klassischen Tradition einer Kombination von Psychoanalyse und Sozialökonomie (Fromm, Reich, Adorno). Ein Hauptpunkt der Kri-

tik an der vor 10 Jahren vieldiskutierten Sinus-Studie war die Verwendung der Faschismus-Skala aus Adornos u.a. *Studien zum autoritären Charakter*. Auf deren aus methodischen Gründen bezweifeltes Resultat (13% der erwachsenen Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland hätten ein geschlossenes rechtsextremses Weltbild) bezieht sich der bekannte Psychoanalytiker und Aggressionsforscher Friedrich Hacker in seiner 1989 verfaßten, aber erst posthum veröffentlichten Studie. Er erhebt jedoch nicht ausdrücklich den Anspruch, lediglich sozialempririsch gewonnene Erkenntnisse und Daten zu verarbeiten und mit seinem in 10 Kategorien aufgeschlüsselten Faschismus-Syndrom ein sozialempririsches Instrument zu schaffen. Anders als die von Hacker zitierte F-Skala der *Studien zum autoritären Charakter* oder die Dogmatismus-Skala von Ro-keach bilden sich in den Kategorien des Faschismus-Syndroms keine durch quantifizierende Methoden gewonnenen Persönlichkeitsmerkmale eines bestimmten Typs ab, sondern lediglich wesentliche strukturelle Merkmale eines Denkens und Handelns, das Hacker wegen des Fehlens eines besseren Begriffs "faschistisch" nennt. Was in die Kategorien deskriptiv und zum Teil auch analytisch eingegangen ist, ist nicht neu, und Hacker bezieht sich ohne nähere Belege auf die "zahlreichen Versuche, eine faschistische Grundstruktur, ein Grundmuster des paradigmatischen Faschismus oder Minimalkriterien des Faschismus herauszuarbeiten" (S.29). Dennoch vermag er auf der Ebene psychoanalytischer Argumentation seine Forderung, daß diese Kriterien "nicht mechanisch aneinandergereiht, sondern miteinander verbunden und aufeinander bezogen werden" (S.29) müßten, in einsichtiger Weise einzulösen. Der "notwendigerweise relativ abstrakte" Raster soll die "zugrundeliegenden, wesentlichen Strukturen unabhängig von ihren je verschiedenen Ausformungen" (S.29) erkennbar machen; d.h. die ideologischen Versatzstücke können bei gleichem Befund sehr unterschiedlich sein. Man kann Hacker folgen, wenn er darlegt, daß die Gefahr einer nur unter bestimmten Umständen möglichen Aktualisierung dessen, was er faschistisch nennt, eben in der Existenz solcher gesellschaftlichen Strukturen und ihren politischen Organisationen liegt. In einer die Kritik der klassischen Psychoanalyse und deren heutigen ideologischen Mißbrauch einschließenden Interpretation verdeutlicht er die aktuellen Anzeichen für einen Wandel des "Ichs im Dienste der Regression", die, wie schon früher im Faschismus, eine "Mischung von technologischer Besessenheit und archaisierendem Romantizismus" (S.124) möglich mache. Er meint hiermit eine Regression kritischer diskriminatorischer Funktionen des Ich, die nicht so leicht auffallen würde wie Störungen bei den synthetischen Funktionen des Ich, die für die "Anpassung, Erlernung und Integration sozialer und beruflicher Fähigkeiten, für Funktionstüchtigkeit verantwortlich" (S.99) seien.

Interpretationen dieser Art erschließen Hackers Kategorienraster, der jedoch erst dann die Existenz des Faschismus-Syndroms anzeigt, wenn die in den Kategorien beschriebenen Haltungen, Einstellungen und Handlungsmuster bei den einzelnen Faktoren des Syndroms quantitativ überbetont und in charakteristischer Weise verbunden sind (vgl. S.33f.). Wie diese Quantifizierung vorzunehmen wäre, läßt Hacker jedoch offen. Sie können nur angedeutet oder in gesamtpolitischem Spektrum voll ausgebildet vorkommen. Hacker macht einsichtig, daß schon immer die "Zugänglichkeit für eine Faschisierung nicht auf ein bestimmtes Volk, eine Bevölkerungsschicht, eine Altersklasse oder auf psychische Strukturen beschränkt" (S.108) sei. Er betont zu Recht, beim Nachweis dessen, was er Faschismus nennt, dürfe man trotz des Fortlebens von Unterströmungen nicht in historischen Kontinuitäten denken, sondern an neue Entwicklungen und Ziele. Hierbei könnte es sich möglicherweise um einen politisch erzwungenen Freiheitsverlust im Dienste sogenannter technisch-ökonomischer Sachzwänge auf der einen Seite, um ein irrationales alternatives Denken auf der anderen handeln. Was Hacker nicht ausdrücklich sagt, liegt nahe. Die von ihm geschilderte Angst als Angst vor Arbeitslosigkeit oder Umweltzerstörung könnte zu einer die Ziele und Wege nicht kritisch reflektierenden Anpassung einerseits und zu einem Irrationalismus andererseits führen: Denk- und Verhaltensmuster, deren Verknüpfung die Strukturen und die Substanz demokratisch-freiheitlicher Systeme trotz des Fortbestehens ihrer formalen Strukturen zerstört.

Hackers Analyse soll ein Frühwarnsystem gegen eine latente, aber aktueller werdende Bedrohung bereitstellen. Der Theoretiker sozialpsychologischer Phänomene und praktizierende Psychoanalytiker vermag, ohne dem modischen Trend einer schlichten Übertragung psychoanalytischer Sichtweisen auf die Gesellschaft zu verfallen, ein vielschichtiges Problem psychologisch und praxisnahe komplexer zu analysieren, als einliniare Ableitungen von ökonomischen Verhältnissen oder eine eindimensionale empirische Sozialforschung es gemeinhin tun. Sein "Mut zur Komplexität", mit der "jede willkürliche Verselbständigung einzelner Merkmalsdimensionen" (S.15) des Faschismusbegriffes vermieden werden soll, führt zu einsichtigen Resultaten, an denen die Forschung und Strategien gegen den Rechtsextremismus anknüpfen könnten. Hierzu gelangt Hacker zwar nicht, wie er fordert, auf der Höhe des "gegenwärtigen Forschungsstandes", aber auf der des gegenwärtigen "Ergebnisstandes" (S.17). Bei letzterem setzt der Psychoanalytiker an, in dem er die Hinweise der Sinus-Studie auf "Männlichkeitswahn, Hochschätzung der Gewalt, autoritäre Aggression, Idealisierung der Führerfiguren auf der Basis eigener Ohnmachtserfahrungen usw." (S.19) durch seine eigenen Studien in ihrer Wichtigkeit bestätigt sieht. Außer

jenen eher für den herkömmlichen Faschismus relevanten Faktoren bestätigt Hacker auch solche eines "angepaßten Faschismus, der Elemente des alten konservativen Nationalismus mit ökonomischem Pessimismus, neue ökologische Gesichtspunkte, nationalrevolutionäre Elemente und andere Alternativbestrebungen sowohl einschließt wie ausnützt" (S.20). Hiermit ist Hacker mehr als andere Autoren voll auf der Höhe der Zeit; von Entwicklungen in der bisherigen DDR konnte er nichts wissen.

Inwieweit eine Kritik der empirischen Sozialforschung angebracht ist, Hacker habe wie andere ähnliche Ansätze politische Einstellungen oder Verhaltensweisen mit empirisch nicht meßbaren Persönlichkeitsmerkmalen verknüpft, sei dahingestellt, weil das psychoanalytische Verfahren ein anderes ist als das quantifizierend sozialempirische. Aber dafür ist es der komplexen seelischen Wirklichkeit der Individuen adäquater. Gleichwohl liegt hier ein theoretisches Problem, das möglicherweise wegen der Unvereinbarkeit der Analyse des je einzelnen Individuums und der Berücksichtigung größerer Quantitäten von Personen und Merkmalsklassen nicht im Sinne exakter Forschung lösbar ist. Was Hacker gegen die Bedrohung durch einen, insgesamt gesehen, noch latenten Faschismus zu tun vorschlägt, ist naheliegend: "Alles, was zur Stärkung und dynamischen Entwicklung demokratischer Vorgangsweisen und zur Durchsetzung neuer Inhalte im demokratischen Rahmen beiträgt" (S.136) - also nicht nur die Befriedigung materieller Bedürfnisse und die Erfüllung formaler Regeln demokratischer Verfassungen. Aber hat das, nach seinen Befunden, eine reale Chance? Nimmt Hacker die Theorie der kognitiven Dissonanz des im Literaturverzeichnis angeführten Festinger, nimmt er das offenkundige Scheitern des Konzepts rationaler kommunikativer Kompetenz von Habermas und die unberücksichtigten Ergebnisse neuester Kommunikationsforschung über das Gelingen verbaler Kommunikation ernst genug? Weiß doch gerade der Psychoanalytiker um das Mißlingen und Gelingen rationaler Kommunikation und Aufklärung, die Hacker als Gegenmittel empfiehlt. Da Hacker die Sozialisation in allen Lebensaltern mit dem Entstehen faschistischer Einstellungen verknüpft, sollte man doch, wenn man die neuesten Erkenntnisse über die Auswirkungen der neuen Armut auf das politische Verhalten bedenkt, mit wirtschaftlichen und sozialpolitischen Maßnahmen gegensteuern - mag dies allein auch nicht ausreichen. Ob dazu der Wille und vor allem die reale Möglichkeit besteht, ist angesichts der bestehenden gesellschaftlich-politischen Interessen- und Herrschaftsstrukturen in Deutschland und Europa jedoch mehr als zweifelhaft.

Lothar Döhn (Kassel)